

Arnold Tribus

Deutscher Konvent

Nun geht er also langsam zu Ende, der mit großem Trara als großes Reformprojekt der Ära Kompatscher angekündigte Autonomie-Konvent, der unsere Autonomie erneuern und den neuen Erfordernissen der Gegenwart und der Zukunft hätte anpassen sollen. Es war ja eine große Reform angekündigt, weil das ruhmreiche und glorreiche zweite Autonomiestatut, das dem Lande die lange ersehnte (innere) Selbstbestimmung brachte, oder sagen wir besser ein hohes Maß an Selbstverwaltung, in die Jahre gekommen ist. Das alte Autonomiestatut ist am 31. August 1972 in Kraft getreten, Giulio Andreotti war damals Ministerpräsident und Giovanni Leone Staatspräsident. (Am 11. Juni 1992 wurde die Streitbeilegungserklärung abgegeben.) In der Zwischenzeit hat sich ja vieles verändert, dank der guten Arbeit der Parlamentarier; man muss den Senator Zeller auch einmal loben, und den Staatssekretär Bressa natürlich auch, auch wenn ihn der PD lokal nicht mag, weil er zu sehr mit der SVP verhandelt ist. Es sind viele Kompetenzen dazugekommen, die im Statut gar nicht aufscheinen. Dass diese neuen Kompetenzen ins Statut eingeschrieben werden, ist von größter Wichtigkeit, um Angriffen vorzubeugen. Man denke nur an die Kompetenzen, die von der Region auf die Länder übergegangen sind oder an die Energie, die dem Land die zusätzliche Finanzierung der Autonomie hätte sichern sollen. Das muss zum Schutze der Autonomie geschehen. Der Ruf nach der Reform war ja groß, Landeshauptmann Arno Kompatscher hatte aus dem Konvent ja ein Wahlkampfthema gemacht, ihn

Fortsetzung S. 2

Fortsetzung von S. 1

versprochen, und das Versprechen eingelöst. Freilich, ob ihn das freut und befriedigt, was dabei herausgekommen ist, wird sich zeigen. Wenn ich denke, wie sich Senator Francesco Palermo für den Konvent stark gemacht hat, weil er auch an eine Anpassung des Statutes glaubte, eine kleine Revision mit Europa im Blickfeld. Er gehört zu den Enttäuschten. Wenn man nun sieht, was da herausgekommen ist, kann man nur enttäuscht sein, denn heute steht schon fest, dass es kein gemeinsames Ergebnis geben wird. Die Italiener; alle Italiener; von den Politikern Dello Sbarba und Bizzo, den Gewerkschaften um Toni Serafini und dem Wirtschaftsnetz um Claudio Corrarati, haben das Boot verlassen, mit dem die deutsche Komponente Richtung Selbstbestimmung fahren will. Da waren sich die deutschen Konventualen, von der SVP, den Schützen, der Südtiroler Freiheit ausnahmsweise einer Meinung, so als hätte man nicht die Autonomie reformieren sollen, sondern ein politisches Manifest verfassen, mit dem die Politiker in Rom dann wenig anfangen können. Man hat wohl vergessen, dass sich das Land Südtirol diese Autonomie erkämpft hat, weil weitsichtige Männer in harten Verhandlungen und Auseinandersetzungen um Kompromisse gekämpft haben. Aber immer waren da zwei Akteure, auf der einen Seite die Vertreter der deutschen Minderheit, auf der anderen der Staat. Nutznießer dieser Autonomie sind alle drei in Südtirol anerkannten Sprachgruppen, es ist deshalb absurd und befremdend, dass man gerade beim Konvent, der die Autonomie reformieren sollte, so tut, als gäbe es die Italiener im Land nicht. Man lässt sie links liegen, man schaut auf sich, tut so, als wäre die Selbstbestimmung in der Präambel das Um und Auf unserer Autonomie, die sich Magnago ja ausgehandelt hat, eben weil er auf die Selbstbestimmung verzichtet hat. Das scheint die SVP wohl vergessen zu haben. Beim Konvent wurde nicht um eine einheitliche Position gerungen, sagt man mir; im Gegenteil, wichtig war eine kompakte deutsch-patriotische Linie, was die Walschen sagen, war völlig egal. Außer Spesen nichts gewesen, also. Die Deutschen wollen die Selbstbestimmung, die Region und den Regierungskommissar abschaffen, die Italiener ein paar Schutzklauseln knacken. Eine ernsthafte Reform des Statutes wurde nicht geliefert. Mal schaun, wie die Trentiner das Statut reformieren wollen.

